

Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

1

Verlagspostamt Oberhausen/Rheinland
Nur für Betriebsangehörige

ECHO DER ARBEIT

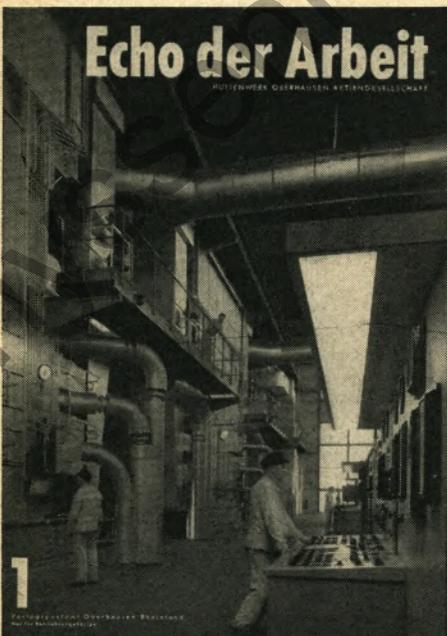
Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Heinz Sauerland und Manfred Okroy, Oberhausen (Rheinland), Werksasthaus. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17000 Exemplare. Herstellung: VVA - DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen.

JAHRGANG 8 21. JANUAR 1957 **1**

AUS DEM INHALT:

- Der Bericht zur Lage:
Dezember 1956
- +
- „Glück auf“ den Kollegen von der Saar
- +
- Rund 1000 Unfälle weniger
- +
- Fritz Schäffer:
Zu meinem Bedauern . . .
- +
- 8 ungarische Kollegen im Werk
- +
- Zementversand jetzt schneller
und einfacher
- +
- Nur für Schwindelfreie
- +
- HOAG-Chronik
- +
- Fotowettbewerb

Staub, Schmutz und dunkle Produktionshallen sind in einem Hüttenwerk nichts Außergewöhnliches. Ein gänzlich anderes Bild sieht man im Dampfkraftwerk an der Essener Straße. Hier blitzt es nahezu vor Sauberkeit und freundlichen Farben. Hell zeigen sich in dem weiten Kesselraum die lichtgrünen Fronten der drei Kessel. An ihren Ecken wird von unten in je drei Leitungen den Brennern Kohlenstaub zugeführt. Dahinter kommt von oben in jeweils eckigen Blechleitungen die Verbrennungsluft dazu. Die Leitungen und Brenner für den Hauptbrennstoff Gichtgas befinden sich — im Bild nicht sichtbar — an den Seiten der Kessel. Jedem dieser Kessel gegenüber steht der mit Präzisionsinstrumenten aller Art ausgestattete Leitstand, an dem der Kesselfahrer das Arbeiten der elektronischen Regelanlage und des Kessels überwacht — eine Tätigkeit, die zumeist höchste Konzentration erfordert. Hoch oben über dem Heizerstand wird in dicken Leitungen helles Rauchgas aus den Kesseln zu den Kohlenmühlen geleitet.



DIE FAHNEN
WEHTEN
AUF HALBMAST

In seiner schwäbischen Heimat verschied am 21. Dezember 1956 im Alter von fast 89 Jahren der langjährige Vorsitzende des Vorstandes des GHH-Aktienvereins, Kommerzienrat Dr.-Ing. E. h. Dr. rer. nat. h. c. Paul Reusch, der Mann, unter dessen Leitung der Gutehoffnungshütte-Konzern Weltgeltung erlangte. Ein Bild von Kommerzienrat Reusch, verbunden mit einer Würdigung seiner Verdienste, brachten wir in der vorletzten Ausgabe der Werkzeitschrift innerhalb der Artikelreihe „Wie Oberhausen entstand“. Zu Ehren des Verstorbenen, der auf dem Friedhof der kleinen württembergischen Gemeinde Strümpfelbach bei Badknang zur letzten Ruhe gebettet wurde, wehten im Werk die Fahnen auf halbmast. (Unser Bild: Tor 8.) In seiner Grabrede erinnerte der letzte Generaldirektor des GHH-Konzerns, der stellvertretende Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, Dr.-Ing. E. h. Hermann Kellermann, daran, daß es in der Inflation und den Krisenjahren nach dem ersten Weltkrieg allein das Verdienst von Paul Reusch gewesen sei, daß Tausenden von Werksangehörigen der Arbeitsplatz erhalten geblieben wäre. Deshalb trauerten nicht nur hochgestellte Persönlichkeiten um ihn, sondern auch viele schlichte Arbeiter.

Gruppen Nr.	Betrieb	Meister	Prämienbetrag
Abt. Verkehr			
434	VK	Drießen (Bahnbez. I)	60 50 45 40 35 30 25 20 X X X
435	VK	Feit „ II	60 50 45 40 35 30 25 20 X
436	VK	Schröder „ III	60 50 45 40 35 30 25 20 X X X
137	VK	Ebertz (Lokschuppen)	50 40 35 30 25 20
138	VK	Rambo (Lokleitung)	85 75 70 65 60 55 50 45 40
			35 30 25 20
139	EW	Lamberty (Eisenbwkst.)	35 45 40 35 30 25 20
140	EW	Tewes „	60 50 45 40 35 30 25 20
441	EW	Schaffeld „	30 20
142	VK	Hicking (Techn. Wagentdienst)	35 25 20
143	VK	Knöbel / Breidt	75 65 60 55 50 45 40 35 30
144	Bahnm. I	Fuhrmann / Müller	25 20
	VK	Ferdenhert	20
145	Bahnm. II	Klampenhauer / Adams	35 25 20
	VK	Samboll / Rehs / Arnold	
	Bahnm. III	Vogelsang	
146	VKHW	Vonderschen / Westerheide / Huhn / Hückels Melchers / Menke	50 40 35 30 25 20
147	Dolomitbr. Lüntenbeck		50 40 35 30 25 20

Verwaltung und Betriebsbüros

148	Tarif-Angestellte	Betriebsabrechnung, Statistik, Steuern und Versicherungen, Anlagenbuchhaltung	20
449	„	Einkauf Rohstoffe, Verfrachtung, Geschäftsbuchhaltung, Revisions- und Organisationsabteilung, Finanzen und Rechnungswesen, Rechnungsprüfung, Rechtsabteilung	20
150	„	Arbeitsdirektor Sekretariat, Kaufmännischer Direktor Sekretariat, Verkauf, Verkaufsabrechnung	20
151	„	Personalabteilung für Arbeiter, Personalabteilung für Angestellte, Allgemeine Verwaltung, Kraftwagenbetrieb, Lohnrechnung, Fernsprechzentrale	20
152	„	Pressestelle, Betriebskrankenkasse, Lagerabrechnung, Hauptlagerhaus, Wareneingang, Lochkartenabteilung	20
153	„	Wohnungsverwaltung, Sozialabteilung Leitung, Belegschaftsfürsorge, Sozialbetriebe, Ärztliche Dienststelle, Bücherei, Arbeitsschutz, Anlernwerkstatt	20
154	„	Wärmeabteilung, Technisches Büro	20
155	„	Maschinenbetrieb Dampfkräftwerk, Maschinenbetrieb Hochöfen Kraftbetrieb, Elektrischer Betrieb Hochöfen, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt, Baubetrieb Hochöfen, Hochöfen Betriebsbüro	20
156	„	Stahl- und Walzwerke Betriebsbüros, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke, Stahl- und Walzwerke Werkstatt, Baubetrieb Stahl- und	20

Gruppen Nr.	Betrieb	Meister	Prämienbetrag
157	Tarif-Angestellte	Walzwerke, Betriebswirtschaft, Zement- und Schlackensteinfabrik Blechwalzwerk und Wasserwerk Betriebsbüros, Maschinenbetrieb Blechwalzwerk, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerk, Baubetrieb, Blechwalzwerk, Blechwalzwerk Werkstatt, Wasserwerk	20
158	„	Abteilung Verkehr und Eisenbahnwerkstätte Betriebsbüros, Eisenbahnwerkstätte, Verkehrsabrechnung	20 X

Werk Gelsenkirchen

In Gelsenkirchen sind die Unfälle im Dezember (7 Betr.-Unf.) gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre um 50% zurückgegangen.

Gruppen Nr.	Betrieb	Meister	Prämienbetrag
1	Walzw.	Sander	120 110 105 100 95 90 85 80 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30 25 20 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4
2	W. Dreh.	Eichholz, VA	20
3	E.-Zug	Führer	120 110 105 100 95 90 85 80 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30 25 20 15 14 13 12 11
4	Bz, Gl, Wä	Dzudzek, Janick, VA	35 25 20
5	E-Dr. Lg.	Bott, VA	35 25 20
6	St-Zug	Müchler	115 105 100 95 90 85 80 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30 25 20 15 14
7	Härt. I-III	Zimmermann	55 45 40 35 30 25 20
8	Ölhärt.	Gehrmann	20 X X X
9	St-Dr. Lg.	Steins, VA	30 20
10	MFZ	Hornung	120 110 105 100 95 90 85 80 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30 25 20 15 14 13 12 11
11	Kaltw.+Spr.	Nicolussi	55 45 40 35 30 25 20
12	Stg. Ri.	Fox, Heid, VA	35 25 20
13	Verzink.	Boost	85 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30 25 20
14	Stach.+SN.	Hof	40 30 25 20
15	Stiftf.	Greb	35 25 20
16	Seil.	Krissel	90 80 70 65 60 55 50 45 40 35 30 25 20 19
17	Kettenf.	Kröschel	35 25 20
18	Baust.	Kröschel	45 35 30 25 20
19	MW	Koch	70 60 55 50 45 40 35 30 25 20
20	EW	Griehling	40 30 25 20
21	SW	Kleff	20
22	Baub.	Hollenbach	35 25 20
23	Platz.	Echterbruch	40 30 25 20
24	Allg. B.	Echterbruch	20
25	Bahn.	Echterbruch	20
26	Fahr.	Mandel	30 20 X
27	Ma	Hagemeier, A. L.	20
28	So	Bredlau, A. L.	20
29	WS + Fix.	Echterbruch	20
30	Tar. Ang.	—	20

SICHERHEIT ZUERST!

Die Mörder sind unter uns:

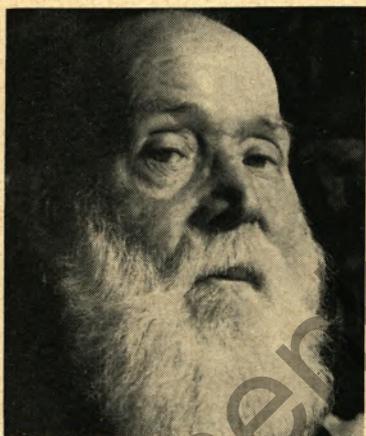
Kennen Sie die Menschenfalle „Nachlässigkeit“?

Schnappschüsse



Der Bau von Wohnungen für unsere Betriebsangehörigen ist auch in diesem Jahr noch nicht abgeschlossen. Alle Anstrengungen wurden gemacht, den meisten wohnungsuchenden Belegschaftsmitgliedern nicht nur ein notdürftiges Dach über dem Kopf, sondern auch ein behagliches Heim zu verschaffen. Die Zeit der dunklen Mietkasernen ist vorbei. Namen wie Bermensfeld oder „Siedlung im Grünen“, Dümpten, sprechen eine beredte Sprache für einen fortschrittlichen Wohnungsbau. Inzwischen sind die letzten Siedler in Dümpten eingezogen. Rangierer Peter Klüngels von der Abt. Verkehr und seine Gattin nehmen in der Baubaracke nun den Schlüssel von der Bauleitung in Empfang (Bild links). Im Knappenviertel wurden Ende 1936 die ersten 28 Wohnungen bezugsfertig. Mit Wischtuch und Scheuerlappen macht sich die Gattin des Kollegen Albert Schürmann an den Hausputz (oben). Wenn die Möbel kommen, muß alles sauber sein.

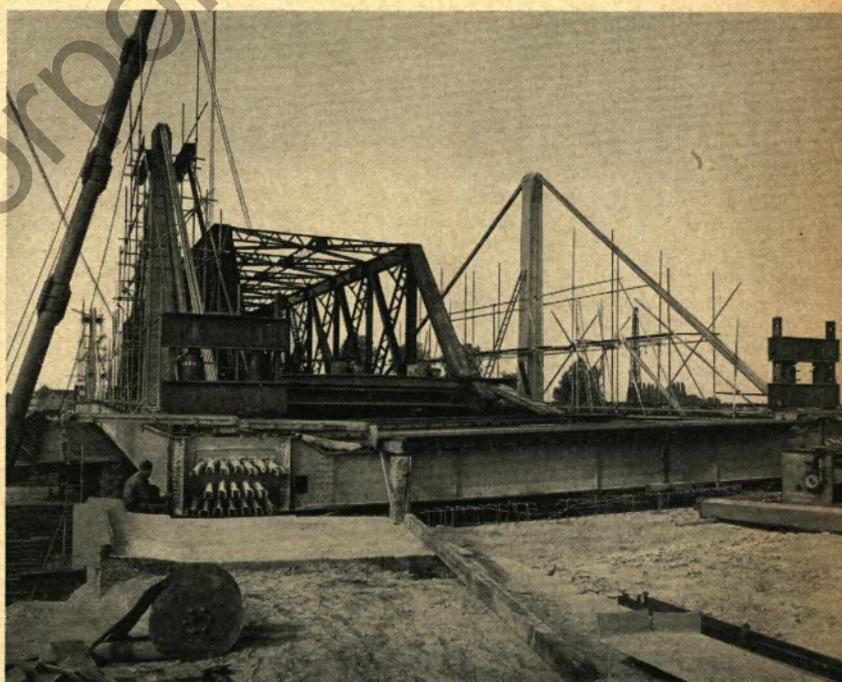
90 Jahre alt wurde Jakob König aus dem Buschmannsfeld 82 in Lirich. Um die Jahrhundertwende kam er nach Oberhausen, wo er bis 1931 beim Hüttenwerk beschäftigt war. Mit 81 Jahren erblindete der rüstige Pensionär. Eine geglückte Operation gab ihm in seinem hohen Alter noch das Augenlicht wieder.



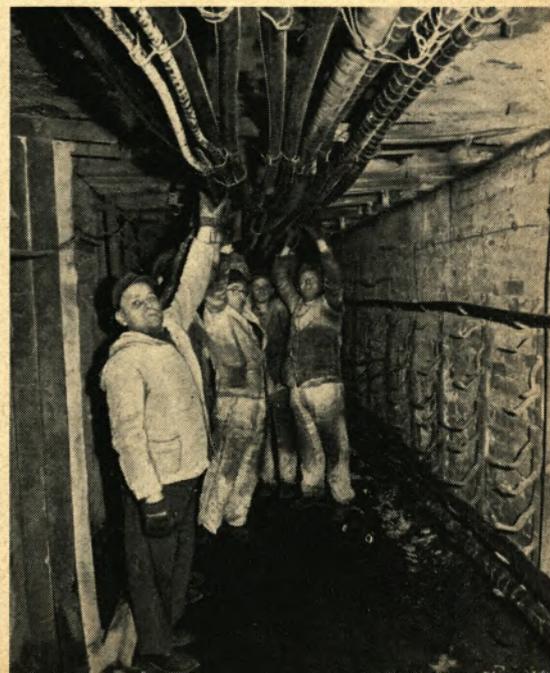
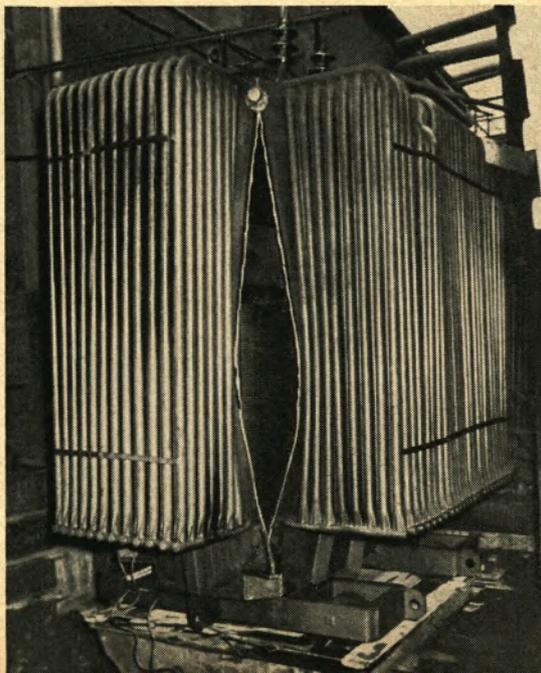
Die Osterfelder Straße kurz vor dem Zementwerk mußte gesperrt werden. Das war notwendig, da die neue 700er-Rohrleitung beim Verlegen vom Emscherwasserwerk zum Stahl- und Walzwerk unter einen Straßenkanal durchgeführt werden mußte. Die neue Leitung dient mit zur Wasserversorgung der Stahl- und Walzwerke Neu-Oberhausen.



Seilbrücken sind ein Ausdruck unserer Zeit und aus der modernen Brückenbautechnik nicht mehr wegzudenken. Nicht nur, daß sie Meeresarme und Ströme in Wellen überspannen, von denen man vor fünfzig Jahren noch nicht zu träumen wagte, auch in kleineren Dimensionen haben sie sich der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung angepaßt. In dieser Hinsicht verdient die auf unseren Bildern wiedergegebene Straßenbrücke über die Eisenbahn am Bahnhof Bruchsal Beachtung. Wichtigstes Bauelement hierbei sind die vom Werk Gelsenkirchen gelieferten insgesamt 16 Tragselle von je 40 Meter Länge und 39 Millimeter Durchmesser. Die Bauausführung lag bei der Stahlbaufirma J. Gollnow u. Sohn, Karlsruhe. Inmitten des neuen Brückenwerkes erkennt man auf dem unteren Bild die dem heutigen Verkehr nicht mehr gewachsene alte Brücke. Seilbrücken verkörpern das gesamte metallurgische, konstruktiv-mathematische und wirtschaftliche Wissen unserer Zeit. Wie nie zuvor ist bei ihnen Technik und Schönheit in Harmonie vereint. Die Dynamik einer an Drahtseilen hängenden Brücke drückt sich bereits in ihrer äußeren Erscheinung aus.

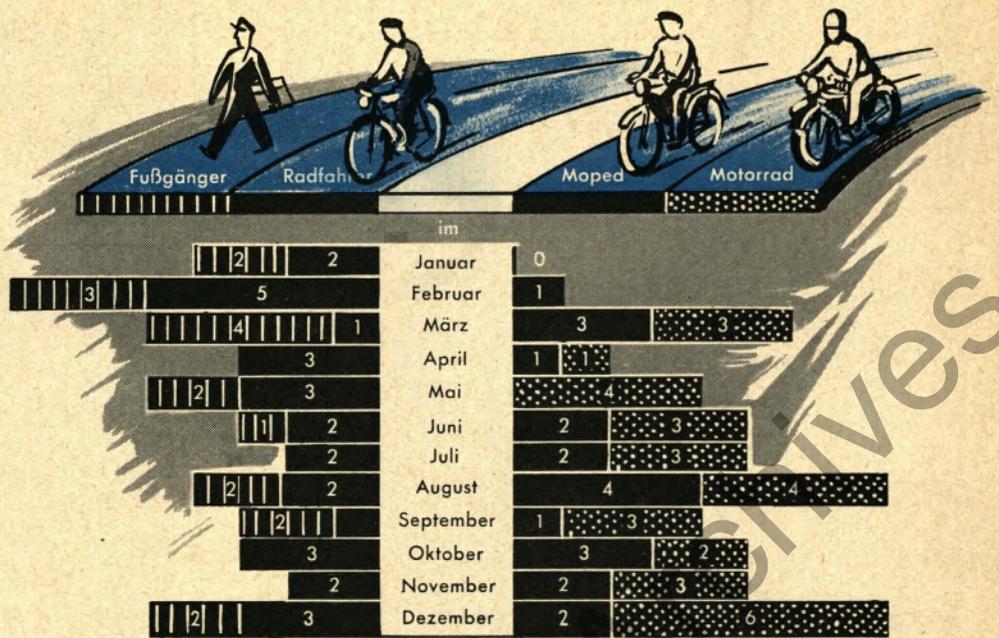


Auf bisher ungeklärte Weise explodierte am letzten Tag des alten Jahres ein Umspanner in der Hauptschaltanlage für die Stahl- u. Walzwerke. Der starke Explosionsdruck riß den Umspannerkessel an einer Ecke auf (Bild links) und warf brennendes Öl aus. Durch den Luftdruck wurde die Einführungsstelle des 25 000-Volt-Zuleitungskabels nach unten herausgedrückt und dadurch ein brennender Ölstrahl in den darunter liegenden Kabelkeller geschleudert. Durch das tatkräftige Eingreifen der Belegschaft sowie der Werks- und Städtischen Feuerwehr konnte in letzter Minute ein Übergreifen des Brandes auf die Hauptschaltanlage selbst verhindert werden. Ohne Rücksicht auf ihre Freizeit trieben Belegschaftsmitglieder die Wiederinstandsetzungsarbeiten (rechtes Bild) so voran, daß ein Teil der Betriebe bereits am Nachmittag des 2. Januar wieder voll arbeiten konnte. Die restlichen Betriebe nahmen im Laufe des darauffolgenden Tages die Produktion wieder voll auf. Das Ausmaß des Brandes und die Höhe der Schadenssumme war in der Öffentlichkeit zum Teil sehr stark übertrieben wiedergegeben worden.



Dezember 1956

Jeder von uns, an welchem Platz er auch immer arbeitet, hat seinen Anteil an der Entwicklung unserer Gesellschaft. Deshalb kann es auch keinem gleichgültig sein, wie das Schicksal des Werkes sich von Monat zu Monat gestaltet. Aus diesem Grunde veröffentlichen wir zur Unterrichtung aller Werksangehörigen in jeder zweiten Ausgabe der Werkzeitschrift den in dieser Form gehaltenen Monatsbericht. Der heutige Bericht befaßt sich mit der Lage des Werkes im Monat Dezember 1956.



Gesamt: 100 Unfälle

Im Gegensatz zur allgemeinen Verkehrsunfallstatistik nahmen in Bezug auf unsere Belegschaft die Wegeunfälle ab, in Oberhausen um 36 Prozent und in Gelsenkirchen um 26,7 Prozent. Im Rahmen der Gesamtentwicklung bei den Wegeunfällen stiegen allerdings — wie die graphische Darstellung zeigt — die Moped- und Motorradunfälle an. Von den in Oberhausen verzeichneten insgesamt 100 Wegeunfällen des Jahres 1956 wurden 33 mit dem Moped, 29 mit dem Fahrrad und 20 mit dem Motorrad verursacht. Insgesamt achtzehnmal erwischte es Fußgänger. Diese Zahlen beweisen aufs neue, daß Motorradfahrer und besonders Mopedfahrer erhöhte Vorsicht im Verkehr walten lassen müssen. Diese erhöhte Unfallziffer zeigt aber auch, wie wichtig es war, daß für Motorradfahrer eine Schutzkappe eingeführt wurde. Auch Mopedfahrer sollten sie tragen. Es geht um den eigenen Kopf! Also: Vorsicht!

■ **Betriebslage.** Im Dezember war die gesamte Erzeugung des Werkes, insbesondere wegen der Weihnachtsfeierlage, niedriger als im November. Die **Roheisen-erzeugung**, die insgesamt im Dezember 114 000 t betrug, ging gegenüber dem Vormonat um 13 000 t zurück. Dies führte zu einem geringeren Roheisenangebot an das Thomasstahlwerk, so daß die gesamte Produktion an **Rohstahl** nur 131 000 t erreichte, gegenüber 144 000 t im Vormonat. Demgegenüber lag der Versand an **Walzwerkserzeugnissen** im Dezember mit 105 000 t außerordentlich hoch.

■ **Versorgungslage.** Gegenüber dem Vormonat blieb der Zugang an **Auslandserzen** im Dezember zurück. Auch die **Schrottvorsorgung** war weiterhin unzureichend. Überhaupt gibt die Lage auf dem Schrottmarkt Anlaß zu einigen Sorgen. Das an sich schon knappe Inlandsaufkommen wird durch Schrottexporte in andere Montanunionländer weiter verringert, ohne daß durch entsprechende Einfuhren ein Ausgleich des Defizits möglich wäre. Die Deckung des Defizits geht daher zu Lasten der Bestände der Schrottverbraucher.

■ **Belegschaftsentwicklung.** Die Belegschaftszahl haf sich im Dezember kaum verändert. Sechzehn Zugängen für das Werk Gelsenkirchen stehen in Oberhausen bei 18 Zugängen 38 Abgänge gegenüber. Auf Grund der Arbeitszeitverkürzung im Werk Gelsenkirchen (Bremer Abkommen) mußten seit dem 1. Oktober v. J. 71 Mitarbeiter neu eingestellt werden. Um die zur Zeit noch notwendige Überstundenarbeit ohne Betriebseinschränkung abzuschaffen, ist die Einstellung weiterer 29 Arbeiter vorgesehen.

Die Gesamtbelegschaftsstärke betrug am 31. Dezember des vergangenen Jahres 13 705 Arbeiter und Angestellte. Dabei liegt mit 12 092 Belegschaftsmitgliedern die Oberhausener Belegschaftszahl immer noch um 282 unter dem bisherigen Höchststand des Werkes vom 30. April 1953 mit 12 374 Belegschaftsangehörigen.

■ **Tariferhöhungen.** Rückwirkend ab 1. Oktober 1956 ist ein neues Lohnabkommen in Kraft getreten: Die Tariflöhne erhöhen sich von diesem Zeitpunkt an um vier Prozent. Außerdem ist vorgesehen, bei Einführung der echten 48stündigen Wochenarbeitszeit einen prozentualen Aufschlag als Ausgleich für die ausgefallenen Mehrarbeitsstunden zu zahlen.

Ab 1. April 1957 tritt eine weitere Tariflohnerhöhung um sechs Prozent bei gleichzeitiger Rückführung der Arbeitszeit auf 45-Wochen-Stunden ein. — Für die Angestellten wurde gleichfalls ein neues Abkommen vereinbart: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1956 erhöhen sich die Tarifgehälter um vier Prozent. Außerdem ist eine einmalige Vergütung von fünfzehn Prozent des bisherigen Tarifgehaltes zu zahlen. Die Arbeitszeit für die Angestellten beträgt ebenfalls ab 1. April 1957 45 Wochenstunden.

■ **Sonntagsarbeit.** Rund 38,5 Prozent der Oberhausener Belegschaft leisteten im vergangenen Monat Sonntagsarbeit. An den beiden Weihnachtsfeiertagen waren rund 20 Prozent der Beschäftigten im Werk. Im Werk Gelsenkirchen verfuhrten im Dezember 7,1 Prozent der Belegschaft Sonntagschichten.

■ **Vorschlagswesen.** 29 Verbesserungsvorschläge wurden im Dezember eingereicht. Im November waren es 34. Für prämierte Verbesserungsvorschläge wurden im Monat Dezember 1956 insgesamt 660,— DM Prämien ausbezahlt.

■ **Lohnpfändungen.** Der Stand der eingehenden Lohnpfändungen zeigte sowohl in Oberhausen als auch in Gelsenkirchen im Dezember weiter eine leicht rückläufige Tendenz. 334 Pfändungs- und Überweisungsbeschlüsse lagen der Oberhausener Personalabteilung für Arbeiter am 30. November 1956 zur Bearbeitung vor. Bei 26 Zugängen konnten im Laufe des Dezember 30 Erledigungen registriert werden, was für den 31. Dezember 1956 insgesamt 330 laufende Lohnpfändungsfälle ergibt. Außerdem gingen in Oberhausen im Dezember 68 Kirchgeldbeschlüsse ein. In Gelsenkirchen lagen am letzten Tag des alten Jahres 42 Lohnpfändungen vor, acht Erledigungen stehen hier sieben neue Fälle gegenüber. Die Summe der auf Grund der vorgenannten Verpflichtungen von den Lohnbüros zur Überweisung an die Gläubiger eingehaltenen Beträge belief sich in Oberhausen im Dezember auf 12 363,59 DM und in Gelsenkirchen auf 2 182,94 DM.

■ **Betriebskrankenkasse.** Der durchschnittliche Krankenstand der Oberhausener Belegschaft betrug im Dezember 3,99 Prozent (hiervon 0,62 Proz. Unfälle). Im November 1956 waren es 3,72 Proz. (0,51 Proz. Unfälle) und im Dezember des vorausgegangenen Jahres 4,00 Proz. (0,57 Proz. Unfälle). Bei einer Aufschlüsselung des Krankenstandes von Dezember 1956 zeigt das Ergebnis, daß die Angestellten mit 2,68 Proz. und die Arbeiter mit 4,14 Prozent hieran befeitigt sind. Im Vergleich mit be-

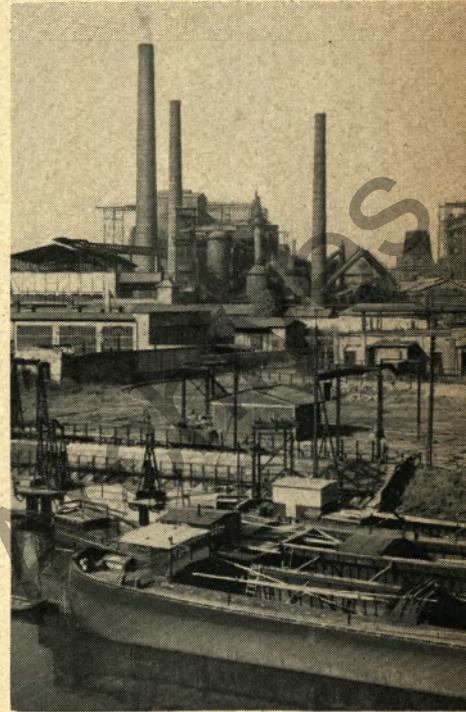
nachbarten Werken, deren durchschnittlicher Dezember-Krankenstand mit 4,26 Proz. angegeben wird, liegt der Oberhausener Krankenstand 3,99 Proz. noch relativ günstig. Noch besser aber sind diesmal die Gelsenkirchener Krankenzahlen, hier betrug der Krankenstand im Dezember 1956 insgesamt 3,51 Prozent (0,47 Proz. Unfälle) gegenüber 4,28 Prozent (0,94 Proz. Unfälle) im gleichen Monat des vorausgegangenen Jahres.

■ **Arbeitsschutz.** In Oberhausen ereigneten sich im Dezember 46 meldepflichtige Betriebsunfälle gegenüber 65 Betriebsunfällen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In Gelsenkirchen wurden sieben Betriebsunfälle gemeldet, im Dezember 1955 waren es 14. Nach Ablauf des Kalenderjahres läßt sich sogleich einiges sagen zur Unfallentwicklung während der vergangenen zwölf Monate. Dabei zeigt sich für Oberhausen, daß nach einjähriger Laufzeit des Prämiensystems bei gleichzeitiger Erhöhung der Rohstahlerzeugung um 14 Prozent ein Rückgang in der absoluten Zahl der Unfälle um 37 Prozent — von 820 Unfällen in 1955 auf 514 Unfälle in 1956 — zu verzeichnen ist. In Gelsenkirchen, wo 1955 noch 284 Betriebsunfälle gemeldet wurden, ergibt sich bei insgesamt 107 Betriebsunfällen des Jahres 1956 sogar ein Rückgang um 68 Prozent. Im Gegensatz zur allgemeinen Verkehrsunfallstatistik nahmen auch die Wegeunfälle ab, in Oberhausen um 36 Prozent und in Gelsenkirchen um 26,7 Prozent. Im Rahmen der Gesamtentwicklung bei den Wegeunfällen stiegen allerdings — wie die graphische Darstellung zeigt — die Moped- und Motorradunfälle an. Von den in Oberhausen verzeichneten insgesamt 100 Wegeunfällen des Jahres 1956 wurden 33 mit dem Moped, 29 mit dem Fahrrad und 20 mit dem Motorrad verursacht, insgesamt achtzehnmal erwischte es Fußgänger.

■ **Wohnungsbau.** Ende des Jahres waren alle 626 Wohnungen der Siedlung Dümpten bezogen. Im Knappenviertel zogen am 28. Dezember die ersten 24 Wohnungsinhaber ein.



◀ Kohle, Eisen und eine tüchtige Arbeiterschaft sind die größten wirtschaftlichen Werte der Saar. Allerdings wird der politischen Heimkehr die wirtschaftliche erst in drei Jahren folgen. Hier der Marktplatz des saarländischen Städtchens Homburg, wo sich viele Menschen einfanden, um der mit dem Jahreswechsel vollzogenen Rückgliederung zu gedenken.



„Glück auf“ den Kollegen von der Saar

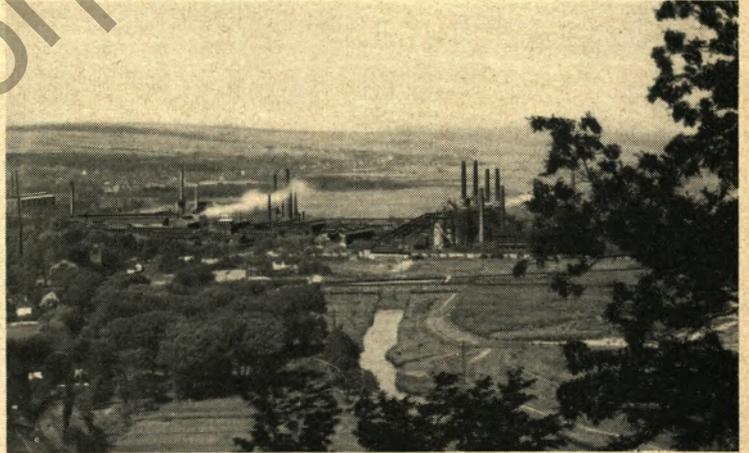
Ganz ohne lärmendes Fortissimo, wie es während der Hitlerzeit den Anschluß begleitet hatte, vollzog sich diesmal die Rückgliederung des Saargebietes. Das Land an der Saar, das am 1. Januar dieses Jahres als elftes Glied zum Verband der westdeutschen Bundesländer stieß, wird geprägt von Zechen und Hochöfen. Jeder vierte Saarländer lebt vom Bergbau oder von der Eisen- und Stahlindustrie. So gesehen, ist das Saarland dem Ruhrgebiet verwandt, wenngleich auch der Saararbeiter noch mehr einer althergebrachten bodenständigen Lebensauffassung anhaftet, wie überhaupt die Hüttenwerksanlagen und Fördertürme an der Saar vielfach umrahmt werden von Wiesen und Wäldern. Doch auch der Berg- und Hüttenmann des Saargebietes versteht sich mehr und mehr und unterscheidet sich im Wesen kaum noch vom Ruhrarbeiter. 3,2 Millionen t Rohstahl betrug 1955 die Gesamtproduktion der Saarlöcher, das ist gut ein Siebentel der westdeutschen Gesamtproduktion. Doch bleibt nach dem deutsch-französischen Saarabkommen das Saargebiet wirtschaftlich, zoll- und währungsrechtlich noch für (längstens) drei Jahre ausgeklammert. Wer aber die Rückkehr der Saar als Probefall der vorläufig noch in den Sternen stehenden größeren Wiedervereinigung betrachtet, wird diese Übergangslösung begrüßen. Aus der Art, in der mit dem sozialen Besitzgut der Saar (höhere Kinderzulagen, günstigeres Steuersystem, fortschrittlichere Altersversorgung) praktisch verfahren wird, werden sich Lehren ergeben; Lehren, die nützlicher sind als mancher veraltete Schreibplan für den „Tag X“. In diesem Sinne gilt den Kollegen von der Saar unser herzlicher Gruß.

▲ Die Saarlöcher stellen zu 75 v. H. Thomasstahl her, während an der Ruhr bis zu 60 v. H. auf SM-Stahl entfallen. Unser Bild: Die Burbacher Hütte unmittelbar an der Saar bei Saarbrücken. Eine Kokerei mit sieben Batterien, acht Hochöfen, ein Thomas-Stahlwerk mit sechs Konvertern und ein SM-Stahlwerk mit drei Öfen sind neben dem Walzwerk die wichtigsten Werkanlagen.



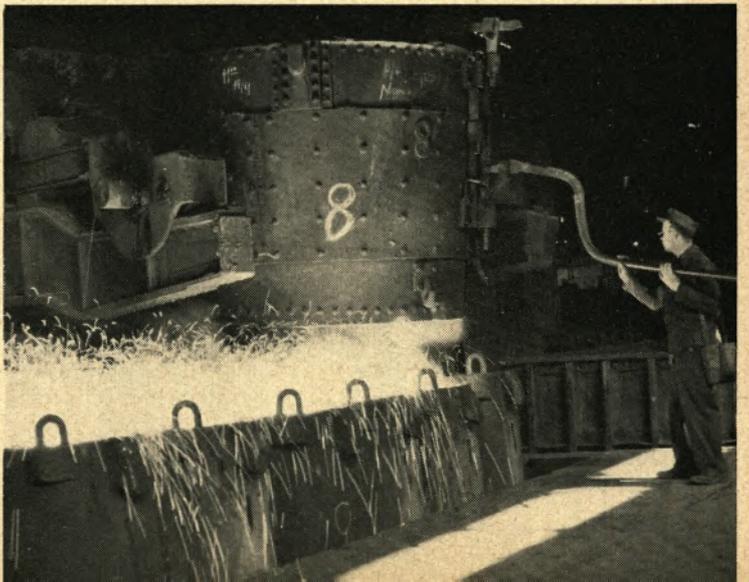
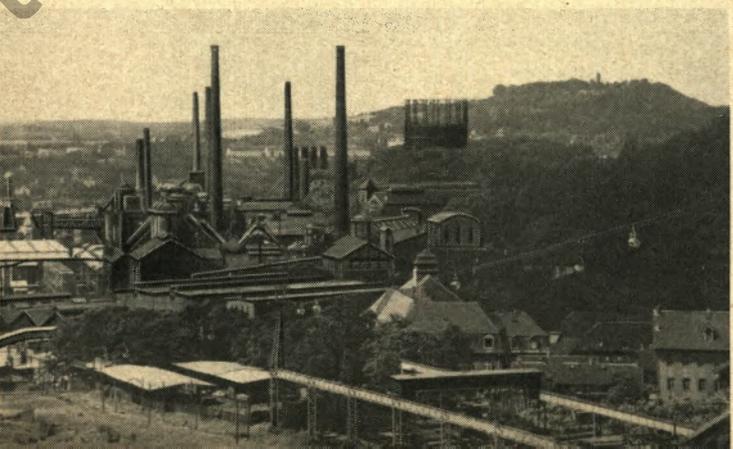
▲ Die Völklinger Hütte, bekannt als Röhrlingsche Eisen- und Stahlwerke GmbH., verfügt über eine fünf Batterien zählende Kokerei, sechs Hochöfen, vier SM-Öfen von je 60 t und fünf Thomaskonverter, ein Elektro-Stahlwerk mit vier Lichtbogenöfen und einen Mittelfrequenzofen, sowie entsprechende Walzenstraßen.

▲ Die Halbergerhütte am Stadtrand von Saarbrücken, 1756 gegründet, ist bekannt durch Pionierarbeit in der Hochofentechnik. Heute stehen neben einer Kokerei mit drei Batterien sechs Hochöfen mit einer Kapazität von 216 000 t Roheisen pro Jahr unter Feuer. Die Halbergerhütte ist ein mehr auf Gußstahl ausgerichtetes Hüttenwerk.



▲ Das älteste Hüttenwerk an der Saar ist die 1685 gegründete Dillinger Hütte, zwischen Dillingen und Saarlouis gelegen: Eine Kokerei mit drei Batterien, vier Hochöfen, ein Thomas-Stahlwerk mit vier Konvertern und ein SM-Stahlwerk mit sechs Öfen; ferner der Rohstahlproduktion entsprechende Walzwerksanlagen.

▲ Ausschnitt aus der Gießgrube des Neunkirchener Eisenwerkes; ein Werk, das bekannt ist durch die Herstellung nahtloser Röhre. Die Rohstahlkapazität (sechs Hochöfen, fünf Thomaskonverter und drei SM-Öfen) wird mit 850 000 t/Jahr angegeben. Der Versand an Walzwerkserzeugnissen betrug im vergangenen Jahr 120 000 t.





11. Januar: die Prämien für die Unfallverhütung im vergangenen Jahre werden ausgezahlt. Unser Bild zeigt einige Angehörige der sehr erfolgreichen Meistergruppe Mülher aus dem Martinwerk, die mit lachenden Gesichtern ihre wohlverdienten Prämien in Empfang nehmen. Von 14 auf 4 konnte in diesem Meisterbereich die Unfall-

zahl während des letzten Jahres gesenkt werden. Auf dem Bild vorn links Meister Friedrich Mülher beim Auszahlen der Prämien, daneben gerade noch zu erkennen Theodor Lüger aus der Meisterstube. In der hinteren Reihe von links nach rechts: Johann Zawacki, Eduard Korte, Vorarbeiter Paul Hermann, Josef Martz und Heinrich Pulger.

RUND 1000 UNFÄLLE WENIGER

300 000 DM PRÄMIEN AUSGESCHÜTTET — NEUES SYSTEM LÄUFT AN

Vor mehr als einem Jahr, als die Unfälle des Jahres 1955 bereits kritisch auf ihre Ursachen hin untersucht werden konnten, wurde trotz der günstigen Unfallzahl im Vergleich zu den anderen Werken überlegt, mit welchen Mitteln und Maßnahmen ein weiteres, womöglich starkes Absinken der Betriebsunfälle erreicht werden könnte. Die günstige Tendenz des Unfallverlaufs der letzten Jahre sowie die Aufgeschlossenheit der Belegschaft ermunterten dazu, der Verhütung von Unfällen noch größeres Augenmerk als bisher zu schenken. Neben der laufenden Verbesserung technischer Einrichtungen, der Vervollständigung von Körperschutzmitteln usw. sollte eine Methode erprobt werden, die gemeinschaftliche Anstrengungen weckt und diese in Form eines Prämiensystems anerkennt und belohnt. Dabei kam es besonders darauf an, jedes einzelne Belegschaftsmitglied für die Unfallverhütung zu interessieren.

Es lagen für uns keinerlei praktisch brauchbare Erfahrungen anderer Werke über Prämiensysteme für die Mitarbeit im Arbeitsschutz vor. Es wurde daher für das Jahr 1956 ein Unfallverhütungswettbewerb gestartet, der trotz mancher Mängel, die sich im Laufe des Jahres herausstellten, mit sehr guten Ergebnissen abgeschlossen werden konnte. Der Unfallrückgang im Vergleich zum Jahre 1955 betrug, auf 1000 Beschäftigte bezogen, 46 Prozent. Erfreulicherweise — und darin zeigt sich die Grundeinstellung unserer Belegschaft — sind auch die Wegeunfälle, die im Prämiensystem unberücksichtigt blieben, um 36 Prozent zurückgegangen. Eine weitere Feststellung, nämlich die Verminderung der schweren Unfälle mit Dauerschäden, war besonders erfreulich. —

Diese Resultate beweisen, daß der Weg und die Methode richtig, und daß auch die 300.000,— DM, die für die Prämienzahlung ausgeschüttet wurden, gut angelegt waren, wenn man die Gegenrechnung aufstellt: Rund tausend Unfälle wurden im Laufe des vergangenen Jahres in unserem Werk verhütet; so besagt der Vergleich mit dem Durchschnitt der bei der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft versicherten Werke.

Die Werksleitung hat sich daher entschlossen, wiederum ein Prämiensystem anlaufen zu lassen, jedoch mit veränderten, für das einzelne Belegschaftsmitglied günstigeren Startbedingungen:

- Es wird bereits eine Prämie gezahlt, wenn der Unfallstand der betreffenden Meistergruppe, verglichen mit dem Vorjahr, gleich bleibt.
- Berücksichtigung des Unfallrisikos in den einzelnen Gruppen.
- Die Meistergruppen werden, bis auf geringe Korrekturen, beibehalten.
- Gleiche Meistergruppen eines Betriebes erhalten gleiche Unfallvorgaben.
- Berücksichtigung der Belegschaftsstärke bei der Unfallvorgabe.

In Anlehnung an diese Grundsätze wurde auch das Gelsenkirchener System verbessert, zumal berücksichtigt werden mußte, daß hier die Verhältnisse vielfach anders liegen als in Oberhausen. Hinsichtlich der starken Unterschiede in der Vorgabe und dem erreichten Unfallstand einiger Betriebsbereiche im vergangenen Jahr kam es hier besonders darauf an, einen gerechten Mittelwert zu finden. Nicht zuletzt mußte die veränderte Belegschaftsstärke einzelner Gruppen gemäß der entsprechen-

den Gefahrenklasse in der jetzigen Vorgabe als Faktor berücksichtigt werden.

Der Erfolg des vergangenen Jahres mit einem Rückgang der Unfälle um mehr als 60 Prozent zeigt, wie sehr durch das Prämiensystem auch die Gelsenkirchener Belegschaft in ihren Unfallverhütungsbemühungen angespornt wurde, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß Gelsenkirchen während der Vorjahre in den Unfallzahlen nicht so günstig lag.

Auch in Zukunft werden wir durch eine Beilage in der Werkzeitschrift laufend den Stand der Unfallverhütung aller Meistergruppen bekanntgeben, woraus auch die Unfallrisiken der einzelnen Meisterbereiche hervorgehen. Die in den Betrieben angebrachten Tafeln werden wie bisher über den Unfall- und Prämienstand Aufschluß geben.

Arbeitskollegen! Wir wollen die Unfälle weiter senken und alle Anstrengungen auf uns nehmen, dieses Ziel zu erreichen. Wir wollen richtungweisend für andere Werke sein und zeigen, daß durch eine Gemeinschaftsarbeit es möglich ist, der allgemeinen Tendenz, nämlich Zunahme der Unfälle in den Betrieben, wirksam entgegenzutreten.

Gerade dadurch kann ein schönes Beispiel der Solidarität gegeben werden, und keiner darf abseits stehen, sonst gefährdet er den persönlichen Erfolg und den seiner Gruppe. Im vergangenen Jahr haben bereits 37 Meistergruppen gezeigt, daß ein ganzes Jahr Betriebsarbeit unfallfrei verlaufen kann.

Und nun: Glück auf und viel Erfolg!

Powischill

An den
Betriebsrat der
Hüttenwerk Oberhausen AG

O b e r h a u s e n / R h e i n l .
Essener Straße 66

Sehr geehrte Herren!

Zu dem an mich gerichteten Brief im Heft 20 des Jahrgangs 7 Ihrer Werkzeitschrift darf ich folgendes bemerken:

Ich verkenne nicht die große Bedeutung, die allen Maßnahmen zur Verhütung oder zur Verminderung von Unfällen in den Betrieben zukommt. Ich könnte mir denken, daß der von der Hüttenwerk Oberhausen A.G. beschrittene Weg, nämlich die Zusicherung von Unfallverhütungsprämien, eine sehr wirksame Maßnahme zur Erreichung dieses Zieles ist. Die in Ihrem Brief erwähnten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache.

Leider sehe ich aber nach dem geltenden Einkommen(Lohnsteuer)-Recht keine Möglichkeit, diese Bestrebungen durch steuerliche Maßnahmen zu unterstützen. § 2 Abs. 1 der Lohnsteuer-Durchführungsverordnung hat folgenden Wortlaut:

„Arbeitslohn sind alle Einnahmen, die dem Arbeitnehmer aus dem Dienstverhältnis oder einem früheren Dienstverhältnis zufließen. Einnahmen sind alle Güter, die in Geld oder Geldeswert bestehen. Es ist gleichgültig, ob es sich um einmalige oder laufende Einnahmen handelt, ob ein Rechtsanspruch auf sie besteht und unter welcher Bezeichnung oder Form sie gewährt werden.“

Der steuerliche Begriff des Arbeitslohns ist danach sehr weit gefaßt. Das muß auch so sein, wenn eine gleichmäßige steuerliche Behandlung erreicht werden soll. Es bestände sonst die Gefahr, daß diejenigen Arbeitnehmer, die Zuwendungen erhalten, bei denen bei einer entgegenkommenden Fassung des Begriffs des „Arbeitslohns“ von einer Besteuerung abgesehen würde, gegenüber denjenigen Arbeitnehmern im Vorteil wären, die solche Zuwendungen nicht erhalten. Die Gefahr ist um so größer zu bewerten, als dann sicherlich mit Mißbräuchen gerechnet werden müßte, indem manche Arbeitgeber versuchen würden, ihren Arbeitnehmern in möglichst großem Umfange anstelle von zu versteuerndem Arbeitslohn steuerfreie Zuwendungen zu machen.

Ich muß aus diesem Grunde um Verständnis dafür bitten, daß ich mich nicht dafür einsetzen kann, die Unfallverhütungsprämien, die Ihr Betrieb zahlt, durch eine besondere Anordnung, die nur auf Grund einer neu zu schaffenden gesetzlichen Ermächtigung möglich wäre, steuerfrei zu lassen. Die steuerliche Behandlung von Zuwendungen an die Arbeitnehmer darf nicht nur nach den Verhältnissen in Großbetrieben beurteilt werden, wo eine einwandfreie Handhabung der Bestimmungen ohne weiteres erwartet werden kann.

Die von Ihnen angeführte Vorschrift des § 46 Abs. 1 Ziff. 2 des Einkommensteuergesetzes kann zur Beurteilung der steuerlichen Behandlung der von Ihnen angeführten Unfallverhütungsprämien nicht herangezogen werden. Diese Vorschrift betrifft nach ihrem klaren Wortlaut nur Fälle, in denen ein Arbeitnehmer Einkünfte, von denen der Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorgenommen worden ist (und auch nicht vorzunehmen ist), in Höhe von nicht mehr als 600 DM im Kalenderjahr hat. Bei allen Zuwendungen des Arbeitgebers an den Arbeitnehmer auf Grund des Dienstverhältnisses ist aber der Steuerabzug vom Arbeitslohn vorzunehmen, so daß für die Anwendung des § 46 Abs. 1 Ziff. 2 des Einkommensteuergesetzes kein Raum ist.

Ich sehe hiernach zu meinem Bedauern keine Möglichkeit, den Arbeitnehmern Ihres Betriebes die Unfallverhütungsprämien steuerfrei zukommen zu lassen. Sollen die Arbeitnehmer mit einer Lohnsteuer für diese Prämien nicht belastet werden, so bleibt nur der Weg, daß die Arbeitgeberin die Lohnsteuer übernimmt.

Ich darf noch darauf hinweisen, daß Vorschläge zur Unfallverhütung, sofern sie als echte Verbesserungsvorschläge anzusehen sind und in einem besonderen Verfahren zuerkannt werden, nach einer besonderen Verordnung, mit deren Erscheinen in Kürze gerechnet werden kann, künftig steuerlich begünstigt sind.



(Schäffer)

Zu meinem Bedauern...

Wenn jeder das Seine kriegt — besagt ein altes niederländisches Sprichwort — kriegt der Teufel nichts . . . Zumindest fiel das, was der Teufel sich in unserem Falle erhofft hatte, recht mager aus, denn dem Unfallteufel wurde von der Belegschaft im vergangenen Jahr manches Schnippen geschlagen. Trotzdem aber ist manch einer noch nicht davon überzeugt, „das Seine“ bekommen zu haben, da die Finanzämter sich sogleich mit an den Tisch setzten, um sich einen Batzen von dem abzuschneiden, was die Belegschaft sich durch ihre aktive Mitarbeit bei der Unfallverhütung verdient. Nun, unsere Finanzämter scheinen sich nicht gerade durch übergroße Bescheidenheit auszuzeichnen; aber eingedenk der Tatsache, daß wir in einem Rechtsstaat leben, was bedeutet, daß sowohl die Organe des Staates als auch die Untertanen den durch Anwendung demokratischer Spielregeln erlassenen Gesetzen und Verordnungen unabhängig verpflichtet sind, ist der nebenstehend wiedergegebene abschlägige Bescheid des Bundesfinanzministers nicht einmal überraschend. Recht muß Recht bleiben, und selbst ein Minister kann sich — Gottseidank! sollte man hinzufügen — über die Rechtsordnung nicht ohne weiteres hinwegsetzen.

Das mag für den einzelnen, dem das Finanzamt in diesen Tagen einen Teil der vom Werk gezahlten Unfallverhütungsprämie nahm, ein nur schwacher Trost sein. Aber immerhin ein Trost, auf den sich unsere demokratische Grundauffassung stützt. Und dennoch können wir uns mit dem Brief des Bundesfinanzministers nicht so ganz einverstanden erklären. „Kampf den Unfällen“ ist das Gebot der Stunde. Unser Beispiel, das schlechthin beweist, daß es möglich ist, die Unfallkurve auf ein Minimum zu senken, wird auch andere Werke in ihren Anstrengungen beflügeln. Schon jetzt beinnt sich diese Entwicklung abzuzeichnen. Letztlich war es die große deutsche Tageszeitung „Die Welt“, die in einem an Minister Schäffer gerichteten Artikel Steuerfreiheit für Unfallverhütungsprämien forderte. „Was nützt dem Arbeiter und Angestellten eine Prämie“, so schrieb die Zeitung, „wenn sie seinem Arbeitslohn hinzugerechnet werden muß!“ Das ist genau das, was schon der Betriebsrat in seinem Schreiben an den Bundesfinanzminister zum Ausdruck brachte. Wir stehen nicht mehr allein mit unserer Forderung. Unser Beispiel wird weiterhin Schule machen. Dabei wird man in Bonn auf die Dauer nicht umhin können, durch eine gesetzliche Regelung die Probleme aus der Welt zu schaffen. Solange werden wir nicht locker lassen, den Finanzminister immer wieder an die Wichtigkeit der betrieblichen Unfallverhütung zu erinnern. Denn wo es darum geht, einen höchst überflüssigen Blutzoll zu vermeiden, sollte eigentlich jedes Mittel recht sein.

Die von Minister Schäffer ausgedrückte Befürchtung, daß die steuerfreien Prämien zu Mißbräuchen verleiten könnten, um den Arbeitnehmern anstelle von zu versteuerndem Arbeitslohn steuerfreie Zuwendungen zu machen, scheint uns nicht stichhaltig. Dies zu verhindern, bliebe dem Gesetzgeber vorbehalten, in dessen Hand es ferner liegen müßte, eine korrekte Durchführung der Bestimmungen auch in kleineren Unternehmen garantiert zu wissen. Mittel und Wege hierzu werden sich finden lassen, einer eventuellen Mitarbeit werden wir uns gerne zur Verfügung stellen. Bis eine zufriedenstellende Lösung gefunden worden ist, werden wir nicht aufhören, mit allem Nachdruck die Steuerfreiheit für Unfallverhütungsprämien zu fordern, damit dem Arbeiter „das Seine“, das er sich ehrlich und redlich verdient, erhalten bleibe. K. H. S.

Kein Rühmesblatt

„Wir sind noch einmal davongekommen“ war die einhellige Meinung, als nach den Krisentagen des vergangenen November die am politischen Horizont aufgezogenen dunklen Wolken sich allmählich verflüchtigen. Man atmete auf und bekundete Solidarität mit den leidgeprüften Völkern Ungarns und Ägyptens. Doch was dem einzelnen dieses „Noch-einmal-davongekommen-sein“ in Wirklichkeit wert war, zeigt das jetzt vorliegende Ergebnis einer vom Roten Kreuz im Werk durchgeführten Sammlung für eine Hilfsaktion zugunsten Ungarns und Ägyptens. Was dabei herauskam, ist für uns alle — man soll das ruhig einmal sagen — nicht gerade ein Ruhmesblatt. Gespendet wurden von den 11 935 Oberhausener Werksangehörigen insgesamt 7 697,— Mark. Auf den ersten Blick mag diese Summe zwar hoch erscheinen, ergibt aber im Durchschnitt für jedes Belegschaftsmitglied nur 64 Pfennige. — Der Hochofenbetrieb mit durchschnittlich 71 Pfennigen schneidet dabei noch am besten ab. — Nun soll bei der Veröffentlichung dieser Zahlen keineswegs ein diskriminierender Unterton mitschwingen. Festgestellt werden soll nur, wie teilnahmslos und gleichgültig die Menschen selbst hochbewegten Ereignissen gegenüber werden, wenn feststeht, daß sie noch einmal davongekommen sind.

Chronicus

Nicht mit der linken Hand!

Wie die amerikanische Nachrichtenagentur „Associated Press“ berichtet, pflegen etwa 8800 Firmen in den USA das betriebliche Vorschlagwesen. Von ihnen sind rd. 10 Prozent in der „National Association of Suggestion Systems“ zusammengeschlossen. Diese unterstützt ihre Mitglieder bei der Durchführung des Vorschlagwesens und fördert den betrieblichen Erfahrungsaustausch durch Veröffentlichung von Berichten, Veranstaltung von Tagungen, Ausstellungen usw. Eine Untersuchung ergab, daß sich in den USA bei rd. 200 Firmen nicht weniger als 5 Mill. Arbeitnehmer am Vorschlagwesen beteiligten. 1952 wurden etwa

1 Mill. Vorschläge eingereicht, von denen sich rd. ein Viertel als brauchbar erwies. Man zahlte dafür 7 Mill. \$ Prämien. Da die Prämie durchschnittlich 10 Prozent des Wertes der Verbesserung beträgt, dürften allein in diesem Jahr durch das Vorschlagwesen 70 Mill. \$ gespart worden sein. Aus Kreisen der westdeutschen Industrie wird auf die Möglichkeit verwiesen, die sich aus einer stärkeren Beachtung des betrieblichen Vorschlagwesens auch in Westdeutschland eröffnen. Sie seien allerdings nicht zu nutzen, wenn das Vorschlagwesen nur mit der linken Hand betrieben und lediglich als eine soziale Leistung betrachtet werde.

Ideen machen sich bezahlt

Für Mitarbeit am Vorschlagwesen wurden folgende Kollegen mit einer Prämie bedacht:

Christian E h m a n n, Versuchsanstalt; Heinz-Otto H i n z, Maschinen- u. Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke; Günter H o p p e, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke; Adolf K r ä m e r, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerke; Karl L e i c h, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerke; Heinz O b e r k ö t t e r, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke; Franz P a r t h e n, Block- und Profilwalzwerke; Erich P i l a r c z y k, Hochofenbetrieb; Aloys R i n k, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke; Willy S c h r o e d e r,

Baubetrieb Stahl- und Walzwerke; Horst W e b e r, Versuchsanstalt.

Für prämierte Verbesserungsvorschläge wurden im Monat Dezember 1956 insgesamt 660,— DM Prämien ausbezahlt.

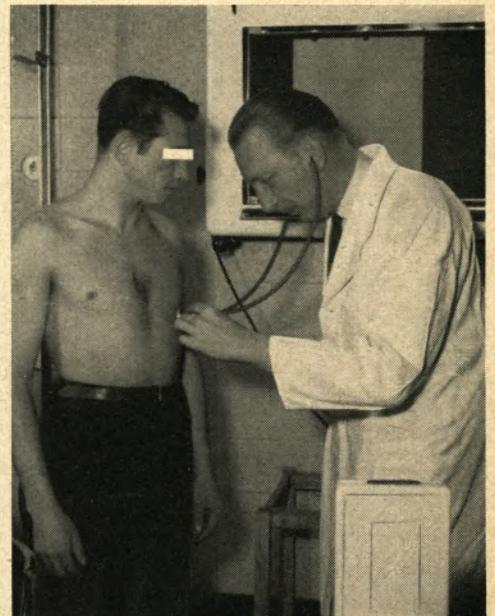
Einbanddecken 1956

Für den mit der letzten Ausgabe abgeschlossenen Jahrgang 7 (1956) des „Echo der Arbeit“ können, wie in den Vorjahren, wieder Einbanddecken bezogen werden. Werksangehörige, die den Jahrgang 1956 lückenlos aufbewahrt haben, können ihn bei der Pressestelle im Werksgasthaus (Eingang vom Parkplatz aus) zum Einbinden abgeben.

8 UNGARISCHE KOLLEGEN IM WERK



Acht Ungarn zählen neuerdings zu unseren Belegschaftsmitgliedern. Aus dem Lager Bocholt kommend, haben sie in Oberhausen vorläufig eine zweite Heimat und einen festen Arbeitsplatz gefunden. Mit dem Omnibus kamen sie spätabends bei uns an (unten links). Sie konnten sauber untergebracht werden. Die pflichtgemäße ärztliche Untersuchung durch Dr. Eickelkamp verlief zufriedenstellend (unten rechts). Von den acht Ungarn wurden vier dem Baubetrieb der Stahl- und Walzwerke Neu-Oberhausen zugewiesen, die übrigen vier arbeiten im Hochofenbetrieb unter Obermeister Brodthuhn. Alle acht haben sich reibungslos dem Arbeitsvorgang eingeordnet. Pressemeldungen, nach denen es in der letzten Zeit teilweise zu Unzufriedenheiten unter den Ungarnflüchtlingen gekommen sein soll, treffen für die in unserem Werk beschäftigten Ungarn nicht zu. Sie haben sich bisher vorzüglich bewährt. Gleich am Tag nach ihrer Ankunft versuchten sie, sich eine Vorstellung von ihrem neuen Arbeitsplatz zu machen. Die Werkzeitschrift war vor der Untersuchung in der ärztlichen Dienststelle dazu das rechte Mittel (Bilder links und unten Mitte). Zwar sprechen nur drei deutsch, aber Bilder verstehen sie alle. Die Gesichter auf unseren Fotos mußten wir unkenntlich machen, um die zurückgebliebenen Angehörigen unserer ungarischen Arbeitskollegen vor Repressalien zu bewahren, falls ein Exemplar über den Eisernen Vorhang gehen sollte.



ZEMENTVERSAND

jetzt schneller und einfacher

Im Rahmen der weiteren Modernisierung und Rationalisierung beim Zementwerk wurde durch den Einbau zweier Verladebänder die Arbeit weitgehend erleichtert. Die bisherige schwere Handarbeit beim Verladen der Zementsäcke fällt weg. Zudem wird der Kundschaft durch den nunmehr



▲ So war es vorher: mit einem Sackkarren mußten die Zementsäcke auf die Lastwagen geschoben werden. Zementwerker Stürznickel (links im Bild neben einem Lkw-Fahrer): „Jetzt geht's bequemer!“

wesentlich schnelleren und reibungsloseren Verladevorgang weitestgehend entgegengekommen.

Erst im Sommer, wenn bei verstärkter Bautätigkeit der Zementversand wieder Höchstzahlen erreicht, wird man eine vollständige Übersicht darüber haben, welche Ersparnisse an Arbeitszeit und -kraft mit den neuen Verladebändern erzielt werden können. Immerhin ist schon jetzt ersichtlich, daß die Packmaschine gar nicht so viele versandfertige



▲ Von links nach rechts: Walter Moschner, Friedrich Weber und Hans Paster beim Montieren der Umlenkrollen unter der Packmaschine. Bei aufgeplatzten Säcken fällt der Zement zwischen den Rollen hindurch und wird dann automatisch abtransportiert.

Säcke ausstoßen kann, wie mit Hilfe des Bandes verladen werden können. Das wesentlichste Moment: es gibt keine schwere Handarbeit mehr, mit der bisher jeweils fünf bis sechs der schweren Säcke auf die höher als die Verladerrampe gebauten Lastwagen geschoben werden mußten.

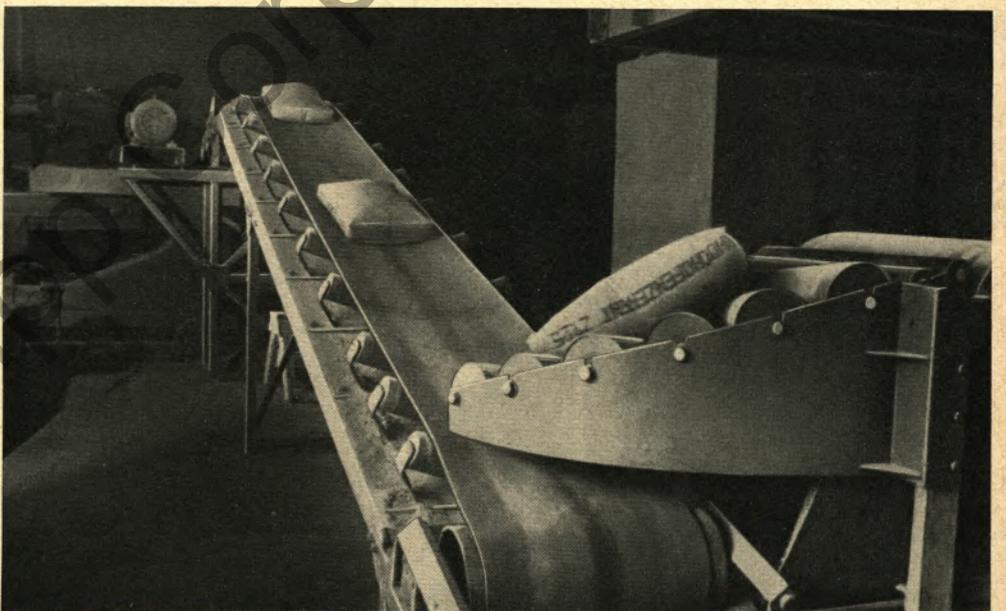
▲ Hier das eigentliche Verladeband. Vom Zubringerband kommen die Säcke hier an und werden bis unmittelbar in den Wagen oder Waggon transportiert. Alles ist rationell. Das sagen sich auch Eugen Clemeur (links) und Verlademeister Johann Rogacki.



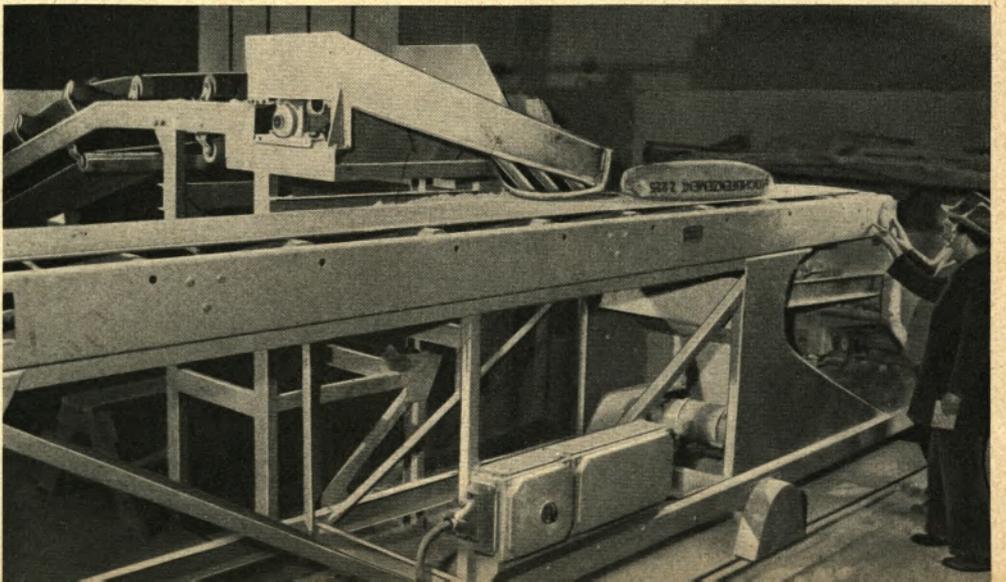
▲ So ist es heute: mit der schweren Handarbeit ist es vorbei. Die anrollenden Säcke werden bequem in Empfang genommen. Das bewegliche Verladeband ist leicht nach oben, unten oder seitwärts zu verstellen. Das Schalten geschieht sehr einfach am Ende des Bandes vom Wagen aus. Man arbeitet schneller und dennoch einfacher.



▲ Vor einigen Wochen wurden die neuen Transportbänder für das Zementwerk angeliefert. Auf jeder Seite des Zementspeichers wurde ein Verladeband aufgestellt. Die verpackten Säcke können nun einfacher und schneller verladen werden. Unser Bild: Die Zubringer- und eigentlichen Verladebänder vor der Montage.



▲ Von der Packmaschine bis zum Güterwagen oder Lkw rollen die Säcke über Band. Früher mußten sie über die ganze Strecke hinweg mit Karren geschoben werden. Von einem kurzen Rollgang gleich unter der Packmaschine laufen die Zementsäcke über das feststehende Zubringerband zu dem beweglichen Verladeband.





◀ In schwindelnder Höhe hoch über dem Zugspitzplatt sind mit nahezu artistischem Geschick die Monteure dabei, den Spannzug anzubringen. Aber nur keine Angst, die Männer sind angeleitet; für Sicherheit ist hierbei gesorgt.

◻ In der Weihnachtsausgabe schrieben wir über die 25jährige „Dienstzeit“ unserer Gelsenkirchnerer Drahtseile beim Betrieb der Bayerischen Zugspitzbahn. Eigentlich wollten wir es bei diesem Bericht belassen, doch eine Foto-Serie der Deutschen Presse-Agentur, die uns in diesen Tagen auf den Redaktionstisch flatterte, veranlaßt uns, noch einmal auf das Thema zurückzukommen. Die Bilder nämlich, die der der technischen Leitung der Bayerischen Zugspitzbahn AG angehörende Dipl.-Ing. Wiedenmann fotografierte, geben die Auswechslung der Seile so treffend wieder, daß wir sie insbesondere unseren Gelsenkirchnerer Lesern nicht vorenthalten möchten. Mit Hilfe eines Spannzuges wurden die alten Seile ein- und die neuen aufgezogen. Es mußte teilweise unter sehr schwierigen Bedingungen gearbeitet werden, da man ungeachtet der oft ungünstigen Wetterverhältnisse noch vor Beginn der zum Jahreswechsel regelmäßig einsetzenden Hochsaison fertig werden wollte. Bekanntlich wurden für die Seil-schwebebahn auf Deutschlands höch-

◻ Die Seilstrecke der Bayerischen Zugspitzbahn von der Bergstation aus gesehen. Seilbahnen sind zu einem modernen Verkehrsmittel geworden und aus der heutigen Zeit nicht wegzudenken.



Nur für Schwindelfreie!



◀ Anbringen des neuen Seiles in der Talstation. Deutlich erkennt man den Spannzug. Die Kunst der Seilbahn-Ingenieure erobert die höchsten Alpengipfel, Millionen von Menschen vertrauen seit 25 Jahren unbesorgt ihr Leben der Haltbarkeit von HOAG-Drahtseilen an.

◻ Hier wird unterhalb des Zugspitzgipfels das Seil an der Bergstation montiert. Rechts im Bild ist das Münchner Haus zu sehen, zugleich Schutzhütte und meteorologisches Observatorium.

sten Berg, die 2600 m hohe Zugspitze, vom Werk Gelsenkirchen vor einiger Zeit 17 t verschlossene Tragseile geliefert. Die alten Seile, die 1930 montiert wurden, hatten trotz höchster Beanspruchung ohne jegliche Qualitätsminderung länger als ein Vierteljahrhundert eine in jeder Beziehung gesicherte Abwicklung des Verkehrs gewährleistet.

Gelsenkirchnerer Seile — aus Oberhausener Stahl — sind ein unbedingt sicheres Bauelement. Ohne Besorgnis um die Sicherheit vertrauen sich ihnen, überall wo es Seilbahnen gibt, Millionen von Menschen an.



WERK OBERHAUSEN

Geburten:

6. 11.:
Otto Esser, Tochter Linda

26. 11.:
Manfred Franz, Tochter Andrea

27. 11.:
Ernst Krapoth, Sohn Uwe Ulrich

28. 11.:
Hans Herding, Tochter Heike

29. 11.:
Hans-Robert Wortmann, Sohn Knuth-Burghardt

2. 12.:
Robert Wolf, Tochter Dagmar

3. 12.:
Karl-Eugen Kiefer, Sohn Dieter; Franz Rohner, Sohn Klaus; Reinhold Schultheis, Tochter Ute; Paul Schwemin, Sohn Harald

4. 12.:
Josef Henkel, Sohn Klaus; Emil Ruege, Sohn Walter

7. 12.:
Heinrich Böcker, Tochter Monika; Johannes Gatz, Sohn Michael; Karl-Heinz Marissen, Sohn Norbert; Josef Meurisch, Sohn Günter; Jos. B. Noll, Sohn Manfred; Heinz Zube, Tochter Dagmar

8. 12.:
Paul Bogumil, Tochter Edith; Otto Budwill, Sohn Detlef; Edmund Reinhard, Sohn Ulrich

9. 12.:
Karl Merwar, Tochter Marlies; Karl-

Heinz Podworni, Tochter Christel

10. 12.:
Ewald Jestrimsky, Sohn Uwe

11. 12.:
Heinrich Bartholmes, Tochter Agathe; Bernhard Henke, Sohn Norbert

12. 12.:
Wilhelm Arntzen, Sohn Rolf; Paul Radtke, Sohn Bernd

13. 12.:
Hans Krein, Sohn Hans-Dieter; Wilhelm Lippe, Tochter Gabriele

14. 12.:
Willi Ebner, Sohn Günter; Rolf Kraus, Tochter Ulrike; Kurt Matthias, Tochter Beate Waltraud

16. 12.:
Egon Berg, Tochter Petra; Willi Hartmann, Tochter Regina

18. 12.:
Adolf Breil, Sohn Manfred; Werner Fiege, Sohn Manfred

21. 12.:
Johannes Tenelsen, Tochter Karin

22. 12.:
Bernhard Jazdzewski, Tochter Sigrid; Franz Rzydych, Tochter Sigrid; Helmut Stumpe, Sohn Norbert

24. 12.:
Erich Scholz, Tochter Ingrid

25. 12.:
Georg Brodkorb, Sohn Werner

26. 12.:
Werner Müller, Sohn Herbert; Manfred Schmidt, Sohn Michael

27. 12.:
Egon Bredendick, Tochter Marion; Johann Rauer, Tochter Annette

28. 12.:
Gerhard Hoke, Tochter Barbara; Theodor Kusenberg, Tochter Christel; Walter Schleimer, Tochter Gunthild

30. 12.:
Fritz Lübke, Sohn Detlev

31. 12.:
Kurt Jurock, Tochter Elke

1. 1.:
Oskar Dallmann, Sohn Reiner; Rudolf Hehnke, Tochter Petra; Hans Herford, Tochter Petra

15. 12.:
Alfons Backmann mit Mechthild Grunwald; Helmut Jordan mit Irma Taudin

21. 12.:
Harald Biermann mit Hilde Wehling

22. 12.:
Horst Golland mit Ilse Plöntges; Ulrich Mauderer mit Margarete Hartmann; Günter Pulkus mit Maria Rapp

29. 12.:
Dr. Alfred Heese mit Annegret Hinsenhofen; Karl Kalus mit Gertrud Backhaus; Friedrich Neuhaus mit Gerda Pulger

Eheschließungen:

30. 11.:
Karl Möller mit Marianne Hütter

1. 12.:
Hermann Kassen mit Elisabeth Büttner; Rudolf Krause mit Franziska Schraven

3. 12.:
Joh.-Antonius Dibbelink mit Gisela Wilhelm

8. 12.:
Siegfried Brunner mit Margarete Dams; Anton Kösters mit Margot Pohl; Heinz Pommerehnke mit Ingeborg Hildebrandt; Werner Schukker mit Hildegard Kopietz

13. 12.:
Peter Becker mit Charlotte Münch

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

13. 12.:
Heinrich Maslowski, Tochter Ellen

15. 12.:
Wilhelm Orth, Tochter Brigitte; Wilhelm Rosowski, Sohn Udo

22. 12.:
Ernst Guhse, Sohn Jürgen

Eheschließungen:

11. 12.:
Günter Naujokat mit Marlis Endres

14. 12.:
Friedhelm Neimeier mit Hedwig Frank

21. 12.:
Ernst Freynik mit Adelheid Wald

UNSERE JUBILARE IM JANUAR

40jähriges Dienstjubiläum:

Friedrich Bauermann, Fernsprechzentrale
Michael Fabis, Baubetrieb Blechwalzwerke
Heinrich Högner, Hauptlagerhaus

Albert Ludwiczak, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Wilhelm Meister, Abt. Verkehr
Heinrich Riepe, Eisenbahnwerkstätte
Johann Roß, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Adams, Abt. Verkehr
Wilhelm Blum, Blechwalzwerke
Franz Erkenß, Blechwalzwerke
Otto Habig, Abt. Verkehr

Werner Herbst, Abt. Verkehr
Hermann Lucht, Maschinen- und Kraftbetriebe Hochöfen
Artur Wördehoff, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke

† SIE GINGEN VON UNS

1. 12.:
Wilhelm Hofer, Pensionär

3. 12.:
Erich Nitschmann, Thomaswerk

4. 12.:
Josef Wissel, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

7. 12.:
Johann Kampermann, Blechwalzwerke; Friedrich Krebs, Pensionär

15. 12.:
Karl Prostka, Pensionär

17. 12.:
Ferdinand Blaswich, Pensionär; Erwin Kehl, Martinwerke; Heinrich Wottke, Pensionär

20. 12.:
Johann Fandel, Abt. Verkehr

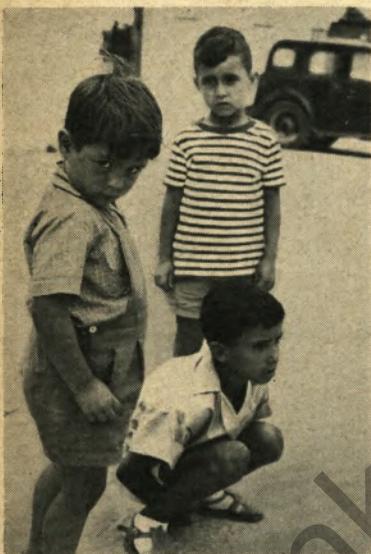
22. 12.:
Franz de Kinkelder, Elektrischer Betrieb Hochöfen

2. 1.:
Peter Lehrenfeld, Blechwalzwerke

Oktober 74



Ferdinand Kordon, Chemische Abteilung Versuchsanstalt: „Piz Roseg (3939 m) im Oberengadin in der Schweiz.“ Zeiss, Agfa-Isopan F 17/10, 1/50 sec., Blende 11



Viele machten mit ...

... beim Fotowettbewerb, zu dem wir in Nr. 18 von „Echo der Arbeit“ aufriefen. Annähernd 400 Betriebsangehörige schickten ihre Bilder ein. Ihnen allen danken wir. Erfreut stellten wir fest: unsere Amateure haben nicht nur Freude am Fotografieren, sie können auch etwas. Die besten, mit Buchpreisen ausgezeichneten Bilder sehen Sie heute und in einigen nächsten Ausgaben.



Günter Laurat, Hochofenbetrieb: „Er peilt die Lage.“ Rolleiflex, Perutz 18, 1/125 sec., Blende 8.

Adolf Niebeling, Schwachstrombetrieb: „Slatömläufer.“ Voigtländer 24/36 Kleinbild, Adox 17/10, 1/100 sec., Blende 5,6.

Wolfgang Brüggemann, Abteilung Revision und Organisation: „Fischerboote am Gardasee.“ Retina, Perutz 18, 1/50 sec., Blende 11, Gelbfilter.

Karl Heinz Bendorf, Elektrische Werkstatt Dampfkraftwerk: „Abend am Niederrhein.“ Confina II, Agfa-Isopan F 17/10, 1/100 sec., Blende 8.

